



Veronika Hüning



Foto: Martin Pilgram

Friedensprojekt Vereinigtes Europa

Im November 2004 hat die deutsche Sektion von pax christi „Europa und europäische Friedenspolitik“ zu ihrem zweijährigen Schwerpunkt gewählt. Im ersten Themenbereich dieses Schwerpunktes, „EU-Verfassung“, schließt sich pax christi der Kampagne zum vorliegenden EU-Verfassungsvertrag an, welche die Kooperation für den Frieden auf ihre Agenda gesetzt hat. Während die Bemühungen um die europäische Einigung und um eine gemeinsame Verfassung grundsätzlich gewürdigt werden, kritisieren die Akteure der Kampagne vor allem drei Aspekte des Vertragstextes: 1. die „Verpflichtung zur Aufrüstung“; sie öffne „auf Besorgnis erregende Weise den Weg in die militärische Integration Europas“, heißt es, und ihr Zweck, globale Militäreinsätze zu führen, stehe im Widerspruch zum Gewaltverbot der UN-Charta; 2. wird das Fehlen verbindlicher Regelungen des Sozialschutzes kritisiert und 3. das Demokratiedefizit.

Ja, die Kritik ist richtig und wichtig – und zugleich empfinde ich die Kampagne als unzureichend und unbefriedigend. Denn aus der selektiven Wahrnehmung, die sich auf die negativen Punkte fixiert, kann sich meines Erachtens kein lustvolles, andere motivierendes und mitreißendes Engagement für das Friedensprojekt Europa entwickeln. Kritik und Protest bedürfen dringend der Ergänzung.

Ansätze dafür entdeckte ich in den Themenbereichen „Seele Europas“ und „Ost-West-Arbeit“, die in den Aktivitäten von pax christi gleichermaßen intensiv angegangen werden sollen.

Definition des „Mehr-Werts“

„Europa eine Seele geben“ – was kann das heißen? Klar ist die deutliche Betonung, dass Europa mehr ist und mehr sein muss als ein Handelsraum, ein Raum, in dem transnatio-

nale Konzerne ihren Profit zu mehren suchen, zumal dies offenbar bedeutet, dass die sozialen Standards fortschreitend nach unten angepasst werden. Europa muss mehr sein – aber was ist dieses „Mehr“?

Für verschiedene Kirchenvertreter, die u.a. in Veröffentlichungen von Renovabis eine Stimme bekamen, ist dies eindeutig: das Mehr ist der religiöse Bezug, der Beitrag der Kirchen. Die Seele Europas werde lebendig durch eine Revitalisierung des Christlichen und das erneuerte Bewusstsein von der Wertegemeinschaft, die im Christentum wurzele, welches wiederum seine Quelle im Judentum habe.

Ich bin einverstanden, solange dieser christliche Bezug nicht in eine Exklusivität mündet, eine Ausgrenzung islamischer und anderer kultureller Elemente.

Es gilt nicht nur anzuerkennen, dass Europa aus sehr unterschiedlichen Wurzeln lebt, zu denen unter anderem die antike griechische Philosophie, Einflüsse aus dem arabisch-muslimischen Raum und die humanistische Aufklärung gehören. Es gilt vor allem – mit Blick auf die Zukunft unseres Kontinents – die grundlegenden Veränderungen der kulturellen Landschaft wahrzunehmen, die sich seit der Einwanderung von sog. Gastarbeitern aus muslimischen Ländern, aus der Türkei und Nordafrika, vollzogen haben. Die nordwesteuropäischen Länder müssen sich den Herausforderungen stellen, die aus dem Zusammenleben mit Arbeitsmigranten, Asylsuchenden und Flüchtlingen aus Kriegsgebieten erwachsen.

Ein weiterer Aspekt: Die Entwicklung Europas nach der Wende von 1989/90 hat zu einer Europäischen Union geführt, die nun westliche und östliche Völker umschließt, deren unterschiedliche Geschichten es zu integrieren gilt – die Geschichte der kommunistischen Prägung, die

Geschichte des Christentums im Untergrund, Geschichten aus Polen, Tschechien, Slowenien, Ungarn, Litauen ...

Wahrlich: Europa ist „in Vielfalt“ zu einigen, wie es in der Präambel der europäischen Verfassung heißt!

Interreligiöser Dialog über Wertekonsens

So hat pax christi sich vorgenommen, für ein integratives und den verschiedenen Religionen und Weltanschauungen gegenüber tolerantes Europa einzutreten, in dem das Christentum seinen aktiven Platz hat. Auch erscheint es uns zunehmend wichtig, die Rolle der Religionen in den säkular geprägten westeuropäischen Gesellschaften zu reflektieren und sich an interreligiösen und interkulturellen Dialogen zu beteiligen. In meinen Augen ist dies ein hilfreicher Beitrag zu einem integrativen Europa, das seine Friedensfähigkeit durch Toleranz ausdrückt, das diese Friedensfähigkeit durch Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Glaubens unter Beweis stellt.

Die friedliche Nachbarschaft, die innergesellschaftlich zwischen Christen, Moslems und Juden sowie nicht religiösen Menschen gelebt wird, erleichtert den offenen Blick über die Grenzen des eigenen Landes hinweg, so hoffe ich zumindest. Besonders erfreulich wäre es, wenn sich Menschen aus verschiedenen Ländern mit den Fragen des friedlichen Zusammenlebens auseinandersetzen, die sie gemeinsam betreffen – ein europäischer interreligiöser Dialog über einen tragfähigen Wertekonsens. Schritte in Richtung eines Europas in **guter** Verfassung!



Geleitet werden diese Schritte von zivilgesellschaftlichen Gruppen; **sie** sind es, die Europa eine Seele geben können, d. h.: eine geistige Mitte, welche die Namen Achtung der Menschenwürde, Gerechtigkeit und Frieden trägt. Diese Gruppen der Zivilgesellschaft sind es auch, denen es obliegt, in konsequenter und sicherlich anstrengender Arbeit die Nachwirkungen der Gewalt zu überwinden, von denen die europäische Geschichte durchdrungen war. (...)

Ost-West-Dialoge über Erinnerungskontexte

Wenn die besonderen Merkmale der nationalsozialistischen Politik gegenüber Juden, Polen und anderen Opfergruppen allmählich aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwinden und wenn sich die Ausführungen über das „deutsche Leid“ und die Traumatisierung der Deutschen durch Flucht und Bombenkrieg in den Vordergrund schieben, dann sind „Verwunderung, Furcht, Empörung und auch Wut“



Wissen und Begegnung – die Grundlage für ein vereinigtes und friedliches Europa. Fotos: Zentrum für Dialog und Gebet Oswiecim (l.), David Wagner (r.),

beispielsweise von Polen auf diese Form von Erinnerung für mich sehr verständlich (vgl. Katrin Steffen, Deutsch-polnische Gedächtnisblockaden – Krise und Chance, in: Ost-West. Europäische Perspektiven 5 (2004), Heft 4, S. 267-278. 276). Und Polen ist hier „nur“ ein besonders sprechendes Beispiel für das, worauf es im Ost-West-Dialog in den nächsten Jahren ankommt: auf Sensibilität.

Wer, wenn nicht zivilgesellschaftliche Gruppen, sollte diesen Dialog gewährleisten?

Die Personen und Gruppen, die in den verschiedenen europäischen Ländern an diesen Fragen arbeiten, könnten viel voneinander lernen. Bisher gibt es noch zu wenig europäischen Austausch über Erfahrungen, die im Umgang mit der belasteten Vergangenheit gemacht wurden,

und zu wenig gemeinschaftliches Handeln. In Begegnungen und Gesprächen, in gemeinsamen Reflexionen und Lernprozessen innerhalb eines europäischen Netzwerkes könnte das Verständnis für die eigenen Erinnerungskontexte verbessert werden, gerade durch die Aufmerksamkeit für andere Kontexte. pax christi möchte gern Teil eines solchen Netzwerkes sein. (...)

Nachbarschaftlicher Dialog über Erfahrungshorizonte

Die verschiedenen Gruppen der Zivilgesellschaft werden das vereinigte Europa schaffen und beleben, nicht in dem Sinne, dass sie sich eines neuen und zusätzlichen Themas annehmen müssten, sondern indem sie den Horizont **ihres** jeweiligen Interessens- und Arbeitsgebietes erweitern, über die Grenzen zu den Nachbarn hinweg. Dies halte ich für eine spannende Aufgabe, sei es für Gewerkschaftler, Medienleute, Umweltschützerinnen, Trainer in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, Künstlerinnen, kirchlich



Engagierte. Und im Zentrum stehen: Wissen und Begegnung. ■

Auszüge aus einem Vortrag, den Veronika Hüning am 9. April 2005 zur Eröffnung der diesjährigen Saison der „friedensräume“ in Lindau gehalten hat: www.friedensraeume.de

Pax Christi Österreich mit neuem Präsidenten

Der 1955 in Haibach geborene Theologe Dr. Manfred Scheuer und heutige Bischof von Innsbruck ist neuer Präsident von Pax Christi Österreich. ●

Pax Christi Frankreich: Ja beim Europa-Referendum

■ Präsidium und Präsident der französischen Pax Christi Sektion haben sich für ein Ja zum europäischen Verfassungsvertrag beim Referendum am 29. Mai ausgesprochen. Unter Anerkennung der Kritik geben die übergeordneten politischen Gründe den Ausschlag für ein positives Votum. In der Stellungnahme heißt es: „Pax Christi respektiert die gewissenhafte Analyse derer, die einen sozialen Rückschlag im Falle einer Annahme dieser Verfassung befürchten. Es erscheint ihr aber eher angebracht, dass Furcht und Widerspruch, die der Verfassungsvertrag erzeugt, sich anders ausdrücken sollten als durch die Ablehnung einer gemeinsamen und dauerhaften Hoffnung auf Frieden. Pax Christi setzt auf die Fruchtbarkeit des erreichten Kompromisses und auf die Umsetzung durch die künftig Gewählten.“

Pax Christi weist alle BürgerInnen auf ihre demokratische Verantwortung hin, die sie haben, um in Zukunft mit ihren gewählten nationalen und europäischen Abgeordneten einen regelmäßigen Dialog und politischen Diskurs zu führen.“ (...) Diese Überlegungen laden dazu ein, in dem Ja beim Referendum am 29. Mai einen bedeutsamen Schritt auf ein Europa hin zu sehen, das dem Frieden dient – für Europa und die Welt.“ (Paris, 30. April 2005)

■ Einen Gegenpol zu diesem Ja bilden die Haltung der **Kommission „Friedenspolitik“** (s. pz 2-04) und die aktuelle kritische Stellungnahme der **Kommission „Weltwirtschaft, Ökologie und soziale Gerechtigkeit“**. Der Sprecher der Kommission, Stefan Leibold, sieht in der Stellungnahme den Versuch, innerhalb von pax christi den auch in Zukunft notwendigen Diskussionsprozess über Europa und die EU-Politik zu befördern, unabhängig vom Ausgang des Ratifizierungsverfahrens. Der Text kann im Sekretariat in Bad Vilbel bestellt werden. ●